

traurig harrend am Ufer gesessen. Mir erkannten sie den großen Boek zu, der mich aus der Höhle getragen hatte, und sogleich opferte ich ihn dem Zeus, und wir aßen und tranken den ganzen Tag in herzlicher Fröhlichkeit zusammen, nachdem wir so großen Ängsten entronnen waren. Als nun die Sonne ins Meer sank, legten wir uns dicht am Strande nieder zum Schlafen.

6. Aus der deutschen Mythologie.

50. Götter und Göttinnen der alten Deutschen.

J. B. Wolf.

Die deutsche Götterlehre. Göttingen und Leipzig 1852. S. 1.

Das höchste allwaltende Wesen heißt in allen deutschen Zungen Gott. Sest und sicher steht der Name da, wie das Dasein des durch ihn Bezeichneten; er hat daher eben so wenig je den Artikel bei sich, als alle anderen Namen, welche wir dem Herrn des Himmels und der Erde, dem Allgegenwärtigen beilegen. Eine heilige Scheu vor dem erhabensten aller Wesen war unserm Altertum eigen. Wie der Jude den Namen Jehovahs nie ausspricht, aus Surcht, ihn zu entweihen, so mied auch unser Heidentum schon, die Namen seiner Götter zu oft, oder bei nicht feierlicher Gelegenheit zu nennen, und suchte statt dessen bezeichnende Umschreibungen auf. Diese fromme Scheu waltet noch in dem Volke, welches in Stüchen und Ausrufungen stets eine Veränderung mit dem heiligen Namen vornimmt. Sie beruhte auf der innigsten Verbindung, dem lebendigsten Gefühl der Nähe und der herzlichsten Liebe zur Gottheit, und darin war das Altertum den meisten von uns so weit voraus, daß wir Christen oft vor jenen Heiden billig erröten sollten. Die mannigfaltigen hierher gehörigen schönen Sormeln unseres Mittelalters reichen nämlich ohne jeden Zweifel weit in die heidnische Zeit hinauf; sie finden sich wie von selbst da, wo jene Gefühle, in denen sie gründen, noch in voller Srische vorhanden sind. Welche innige Srommigkeit spricht z. B. aus dem Grusse, womit man den Ankommen den empfing: „Sei Gott und mir willkommen!“ „Du sollst herzlich willkommen sein dem reichen Gott und mir!“ — die sich in dem oberdeutschen „Gottwillkommen!“ noch erhielten. Den gleichen schönen Wunsch gab man den Scheidenden als letzten Gruß mit: „Gott geleite — segne — behüte dich!“ „Gott befohlen!“ Sester konnte man das Wissen einer Sache nicht verschern, als indem man beteuerte: „Das weiß Gott und ich!“ — bitterer konnte man nicht